

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 41/42 (1903)
Heft: 1

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Das städtische Verwaltungsgebäude im Fraumünsteramte in Zürich. I. — Die 43. Jahresversammlung des «Deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern» in Zürich. — Elektrizitätswerk der Papierfabrik Albruck. I. — Miscellanea: Eidgen. Polytechnikum. Die 30. Jahresversammlung des schweizer. Vereins von Gas- und Wasserfachmännern. Das Haus an der Treib. Der Neubau der ständigen Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt in Charlottenburg. Ein Denkmal für Charles Garnier. Der

Umbau des Kirchturms in Münsingen. Der Neubau von Rathäusern u. s. w. Jungfraubahn. Das neue Künstlerhaus in Nürnberg. Der Bau des Stadttheaters in Thorn. — Nekrologie: † Prof. Dr. W. Gröbli. † L. Franzius. † L. Cremona. † G. Veith. † H. von Orelli. — Konkurrenzen: Aufnahmegebäude im Bahnhof Basel. — Literatur. — Vereinsnachrichten: G. e. P. Hiezu eine Tafel: Das städtische Verwaltungsgebäude im Fraumünsteramte in Zürich.

Unsern Lesern

teilen wir mit, dass mit dem ersten dieses Monates unser bisheriger Mitarbeiter, Herr Architekt Dr. phil. C. H. Baer aus Mannheim in die Redaktion der Schweizerischen Bauzeitung eingetreten ist und von heute an gemeinsam mit uns die Zeitschrift unterzeichnen wird. Herr Dr. Baer bringt als Redakteur des der Baukunst gewidmeten Teiles unserer Wochenschrift alle hiezu erforderlichen Kenntnisse und Eigenschaften mit, nämlich: Akademische Bildung an den technischen Hochschulen von Karlsruhe und Charlottenburg, kunstgeschichtliche Studien an den Universitäten von Freiburg i. B. und München, wo er sich durch seine Dissertation über die „Hirsauer Bauschule“ den Doktorgrad erwarb, mehrjährige Baupraxis unter Meckel in Freiburg i. B. am Erzbischöflichen Bauamt und Hauberrisser in München beim Bau des dortigen Rathauses. Reisen durch Frankreich, Oesterreich, Italien und die Vereinigten Staaten erweiterten und vertieften seine Kenntnisse. Infolge seines wiederholten längeren Aufenthaltes in der deutschen und französischen Schweiz, in Konstanz und am Bodensee ist Dr. Baer auch mit unseren schweizerischen Verhältnissen bekannt geworden. Wir hoffen, dass es uns gelingen werde, durch den Eintritt des Herrn Dr. Baer in die Redaktion unserer Zeitschrift diese immer mehr dem Ziele näher zu bringen, das wir stets im Auge behalten haben und das darin besteht, unsern Lesern ein gut unterrichtetes, sorgfältig redigiertes und nützliches Fachorgan zu bieten.

Zürich, den 4. Juli 1903.

Für die Redaktion der Schweizerischen Bauzeitung:

A. Waldner, A. Jegher.

Das städtische Verwaltungsgebäude im Fraumünsteramte in Zürich.

Erbaut 1898—1901 von Architekt Professor *Gustav Gull* in Zürich.
(Mit einer Tafel.)

I.

Im Laufe der Zeiten hat nichts Bestand; Altes fällt um Neuem Platz zu machen. So ist auch die Physiognomie der Stadt Zürich durch das Leben, das sich den hergebrachten Bahnen nicht mehr fügt und auf allen Gebieten neue Forderungen stellt, verändert worden. Um- und Neubauten werden in Bälde die letzten Reste mittelalterlicher Profanarchitektur in der Stadt beseitigt haben; aber nur in den seltensten Fällen versöhnt uns das Neugeschaffene mit dem Verluste des Alten durch heimische Ausdrucksweise und charakteristisches, bodenständiges Gepräge, Vorzüge, die auch dem neuen Fraumünsteramte, dem Werke des Architekten Professor *G. Gull*, zuerkannt werden müssen.

Dies neue Haus steht auf uralter Kulturstätte, an der Stelle der alten Fraumünsterabtei, die zu der einen der beiden Ansiedelungen gehörte, aus denen die Anfänge der Stadt Zürich hervorgingen¹⁾. Das Kloster wurde mit St. Peter zum Mittelpunkt der linksufrigen Niederlassung, während gegenüber, auf der rechten Seite des Flusses, das nachmalige Grossmünster als Pfarrkirche für alles Volk zwischen Limmat und Glatt diente. Bereits am 21. Juli 853 verbriefte Ludwig der Deutsche in Regensburg Schenkungen an das Frauenkloster in seinem Hofe Zürich und übergab das Kloster selbst seiner Tochter Hildegard zu Eigentum. Der Bedeutung des Stiftes, dem von Anfang an so reiche Vergabungen und die besondere Gunst einer Vorsteherin aus königlichem Hause zu gute kamen, entsprach die Zahl der Religiosinnen, die in mönchischer Ordnung nach klösterlicher Regel zusammenleben sollten und zumeist Töchter aus edelfreien, gräflichen oder freiherrlichen Geschlechtern gewesen sind.

Das Stift wuchs und erstarbte und erreichte nach wechselvollen Schicksalen in den 30^{er} Jahren der XIII. Jahrhunderts nochmals eine Stellung, die mit ihrem Glanz an die Zeiten der Gründung erinnern mochte, als Kaisertöchter der Abtei vorstanden. Indessen das Aufblühen und die

Selbstverwaltung des Ortes Zürich, dessen volle städtische Ausbildung schon um die Mitte des XII. Jahrhunderts Tatsache geworden war, drohten der gefürsteten Grundherrin bedenklich zu werden. Die bevorzugte Stellung verschwand langsam in den Kämpfen, in denen die junge Eidgenossenschaft sich stählte, und machte allmählich einer stillen Unterordnung Platz. Unter der vierzigjährigen Regierung der Aebtissin Beatrix von Wolhusen (1358—1398) verlor die Abtei den letzten Rest von Selbständigkeit und Ansehen und stand von 1379 an unter obrigkeitlichen Pflegern bis zum

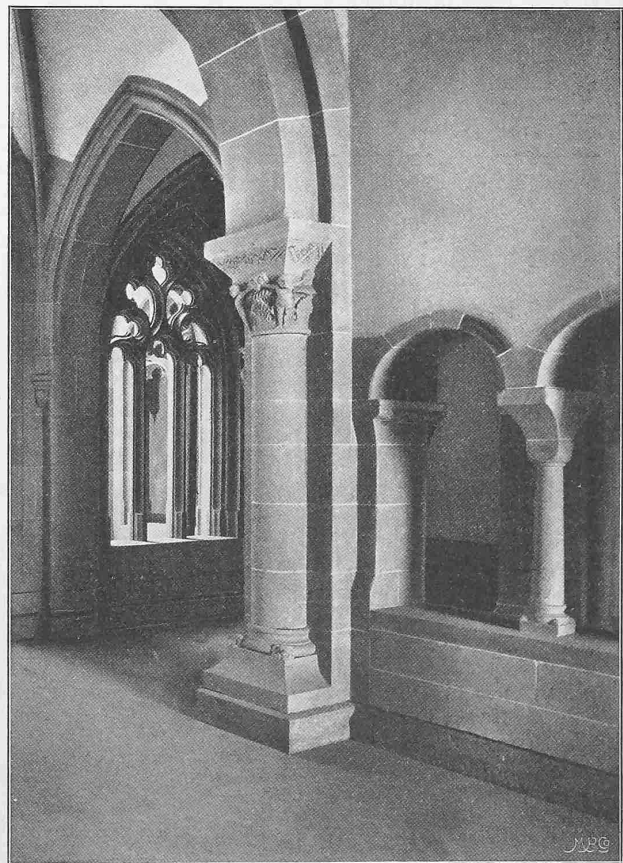


Abb. 1. Blick in den nördlichen Kreuzgang mit Resten der alten romanischen Anlage.

¹⁾ Wir entnehmen die historischen und kunstgeschichtlichen Notizen den sorgsam und eingehenden Studien J. R. Rahns und H. Zeller-Werdmüllers in den Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Heft LXIV (1900), LXV (1901) und LXVI (1902).